

59. Jahres-Bericht

des

Museum Francisco-Carolinum.

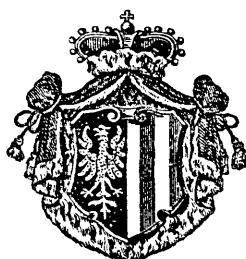
Nebst der 53. Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns.



Linz 1901.

Verlag des Vereines Museum Franciseo-Carolinum.

Druck von J. Wimmer.

Das

Schulwesen im Lande ob der Enns

bis

zum Ende des 17. Jahrhunderts.



Von

Dr. Konrad Schiffmann

Weltpriester der Diöcese Linz.



Inhaltsangabe.

Vorwort	3
Einleitung	7
A. Nachweis des Bestandes von Schulen:	
I. Die Klosterschulen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts:	
Die Schulen der Benedictiner	15
Die Schulen der Cistercienser	19
Die Schulen der regulierten Augustiner-Chorherren	21
II. Die Klosterschulen unter dem Einflusse des Humanismus und Protestantismus	27
III. Stadt- und Landschulen bis zum Beginne der religiösen Umwälzung	57
IV. Das weltliche Schulwesen unter dem Einflusse des Protestantismus von 1517 bis 1624	67
V. Neugegründete protestantische Schulen	107
VI. Die Gymnasien der Jesuiten	127
VII. Die Volksschulen seit dem Jahre 1624	135
B. Zustand der Schulen	159
Schlusswort	249
C. Anhang:	
I. Der Lehrplan an der Linzer Landschaftsschule unter dem Rectorate Memhards	253
II. Typus quaestionum, quae a discipulis singularum classium publice in progressionibus recitari solent	259
III. Der Lehrplan der Linzer Landschaftsschule vom Jahre 1586 .	271
IV. Verzeichnis der Professoren, welche unter Memhards Rectorat an der Landschaftsschule in Linz gewirkt haben	276
V. Die Gutachten der Strassburger Professoren über Memhards Schulordnung	276
VI. Zwei Salarien und ein Schulinventar aus Freistadt	282
Personen- und Ortsregister	285
Berichtigungen	298

VI.

Die Gymnasien der Jesuiten.

„Hatten urtheilsberufene Katholiken noch 1550 darüber geklagt, dass, während das katholische Schulwesen darniederliege, die protestantischen Schulen in Blüte ständen und die ganze deutsche Jugend an sich zögen, so liessen sich drei Jahrzehnte später, nachdem eine Anzahl Jesuitenschulen entstanden war, ebenso urtheilsberufene Protestanten aus verschiedenen Gebieten des Reiches dahin vernehmen, dass diese Schulen den protestantischen in Unterweisung und Zucht weit überlegen seien und deshalb auch von vielen protestantischen Schülern besucht würden.“¹⁾

Zu Ende des 16. Jahrhunderts waren die protestantischen Prädicanten und Lehrer auf Befehl des Erzherzogs Mathias abgeschafft worden.

Im Frühjahr 1600 kam der Jesuit Georg Scherer in Begleitung seines Mitbruders Johann Zehendter nach Linz. Scherer war früher Professor des Griechischen und Hebräischen, dann Rector des Collegiums und damals ausgezeichneter Hofprediger der Erzherzoge Ernst und Maximilian zu Wien gewesen und hatte schon seit 1581 dar selbst durch die überzeugende Kraft seiner Worte sehr viele, darunter Khlesl, in den Schoss der katholischen Kirche zurückgeführt.

In Linz entfaltete Scherer rasch eine ebenso rege als erfolgreiche Thätigkeit, starb aber schon im Jahre 1605.

Im Jahre 1608 eröffneten die Jesuiten in der Landeshauptstadt ein bescheidenes Gymnasium als Gegenstück zur Landschaftsschule.

Als Mathias am 21. Mai 1609 in Linz die Huldigung entgegennahm, errichteten die Jesuiten vor ihrem Hause eine Triumphpforte, „worauf 9 Knaben ihrer Schule 9 musas repräsentiert, welche Ihr Majestät mit einem Epigrammate empfangen“.

Die Schicksale des Jesuiten-Gymnasiums hat der verdiente Chorherr Josef Gaisberger von St. Florian schon im Jahre 1855 in

¹⁾ Janssen, Geschichte des deutschen Volkes, 7. Bd., p. 80.

einer auf den Acten füssenden Schrift¹⁾ zusammengestellt, aus der ich das Wichtigste hervorhebe.

Da die Schülerzahl wuchs, wurden bald die Localitäten zu klein, und an und für sich war das Beneficiatenhäuschen, das den Jesuiten überlassen worden war, durch seine Lage mitten im Lärme der Stadt zu einer Schule ungeeignet. Dies hob auch der Superior Valentin Klinghardt im Jahre 1613 in einem Schreiben an den Erzherzog Mathias hervor, allein die Zeiten waren ungünstige, und so war die Wirksamkeit der Jesuiten lange gehemmt. Seit dem 31. August 1608 war das evangelische Religions-Bekenntnis im ganzen Lande wieder freigegeben worden, und auch die protestantischen Schulen in Linz und Steyr begannen wieder ihre Wirksamkeit.

Den Jesuiten war dadurch ihre Stellung sehr erschwert. Es drohte ihnen das Schicksal der Jesuiten in Prag.

Die politischen Ereignisse seit dem 23. Mai 1618 waren traurig. Das Land wurde im Jahre 1620 an Maximilian von Bayern pfandweise abgetreten und des Herzogs Statthalter, Graf Herberstorf, waltete mit eiserner Hand. Der harte Druck nöthigte die Stände zur Unterwerfung unter den angestammten Herrscher am 9. December 1624. Die bayrische Landesverwaltung dauerte aber gegen den Willen des Landesfürsten bis zum 1. Mai 1628 fort.

Das kaiserliche Reformations-Patent vom 10. October 1625 hatte die gänzliche Abschaffung des akatholischen Kirchen- und Schulwesens angeordnet und verboten, dass die Kinder in auswärtige Schulen geschickt würden. Falls welche auswärts studieren, seien sie sofort zurückzuberufen. Zugleich war angeordnet worden, dass Abschriften der Stiftungen und Urkunden in Sachen der protestantischen Schulen an die Reformations-Commissäre auszu folgen seien. Um diese Zeit bewarben sich die Jesuiten, welche im Jahre 1622 an ihrer Schule die Poetik und ein Jahr später die Rhetorik als neue Fächer eingeführt hatten, um das Schullocal im Landhause.

Der Statthalter Graf Herberstorf verlangte für die Kapuziner den grossen Landhaussaal, wo bisher die lutherischen Prediger ihres Amtes gewaltet hatten. Die Stände lehnten das ab und ersuchten den Statthalter um Aufhebung der Beschlagnahme ihrer Bibliothek, in der sich auch die des bekannten Megiser befand.

Ferner erhoben die Stände durch ihre Abgeordneten persönlich bei Kaiser Ferdinand Vorstellungen gegen das Reformations-Patent, allein vergebens. Trotzdem wollten sie die Landschaftsschule weiter-

¹⁾ Geschichte des k. k. akademischen Gymnasiums zu Linz (15. Museal-Jahresbericht, 1855).

führen und erliessen an ihre Abgesandten in Wien die Weisung, die beabsichtigte Ueberantwortung der Schuleasse an die Jesuiten zu hintertreiben. Allein im Jahre 1627 wurde die Landschaftsschule als katholische Unterrichtsanstalt vom Kaiser bestätigt und alle Stiftungen, mit Ausnahme der Herrschaft Ottensheim, die den Jesuiten zufiel, dabei belassen.

Am 27. August 1629 meldete sich ein Doctor Philipp Carl zur Errichtung eines zweiten Gymnasiums. Der Statthalter fand aber dieses Project überflüssig und empfahl den Gesuchsteller den Ständen als Privat-Präceptor für die studierende Jugend.

Bis zum 23. November 1629 zogen sich die Verhandlungen der Stände mit den Jesuiten wegen der Schullocalitäten hin.

Am 24. November endlich wurden die Studenten unter dem Geläute der Schulglocken in die neue Schule eingeführt, bei welcher Gelegenheit von den Professoren der Rhetorik, Poesie und Grammatik passende Reden gehalten wurden.

Die Stände hatten sich einen Theil der Schullocalitäten im Landhause für ihre Privatanstalt vorbehalten.

Vom 10. Mai 1631 datiert ein Beschluss der Stände bezüglich der Schulwirtschaft und der Anstellung eines tauglichen, womöglich in fremden Sprachen bewanderten Inspectors, wie auch eines Sprach- und Fechtmeisters, zunächst aber eines Bereiters.

Im September gab v. Schallenberg ein Gutachten dahin ab, dass für die adelige Jugend die Aufstellung eines Rectors oder Inspectors nothwendig sei, ferner auch ein Gutachten bezüglich der körperlichen Uebungen. Gegen Ende des Jahres verglichen sich die Stände und die Jesuiten soweit, dass den letzteren gegen Räumung des Landhauses das vormals Anomaeische Haus in der Schmidgasse überlassen wurde. Die Uebersiedlung verzögerte sich aber.

Dieses Anomaeische Haus hatten früher die Jesuiten den Ständen um 1000 fl. abgekauft. Es wurde ihnen nun im Jahre 1632 der Kaufschilling und weitere 1000 fl. geschenkt; von letzteren sollten aber 200 fl. für das Seminarium verwendet werden.

Die Jesuitenschule wurde also in das neuerworbene Haus in der Schmidgasse versetzt, dahin jetzt auch die Landschaftsschüler, die einstweilen noch im Landhaus untergebracht wurden, in den Unterricht giengen.

Im Jahre 1635 haben die Stände ihr Convict auf und führten Manualstipendien ein. Von da an wurde die ehemalige ständische Schuleasse als Stipendiaticasse bezeichnet.

Wie die im Landesarchiv befindlichen Verzeichnisse solcher ständischer Stipendisten lehren, blieb die Verleihung der Manualstipendien bis zum Jahre 1780 aufrecht, in welchem von dem Stiftungsfonde der adeligen Schul- und Horstauerischen Casse die Errichtung eines Alumnates oder Convictes angeordnet wurde. Das zeigt auch der mit dem Prälaten von Kremsmünster im Jahre 1781 abgeschlossene Vertrag.

In *Steyr* hatten die Jesuiten ebenfalls ein Collegium. Johann Bernhard Graf von Thonhausen, der später Jesuit wurde und als Professor der Philosophie in Graz an der Pest starb, stiftete zum Gymnasium der Jesuiten in Steyr im Jahre 1630 ein Capital von 50.000 fl. Mit dem Gymnasium war ein Seminarium für fünf Zöglinge verbunden.

Am 4. November des Jahres 1632 wurde die neue Anstalt mit zwei Schülern (Bürgersöhne) eröffnet. Schon im folgenden Monat aber war die Schülerzahl auf 40 gestiegen.

Da die Locale zu klein wurden, vergrösserten die Jesuiten im Jahre 1681 das Schulgebäude, wozu der Graf Christoph von Abeln 4150 fl. spendete. Im Jahre 1728 waren in den sechs Classen 150 Schüler. Die Anstalt erlosch mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773.¹⁾

Die Stände hatten schon länger den Wunsch gehegt, dass zu dem Gymnasium der Jesuiten auch eine höhere Lehranstalt hinzukomme, damit die Eltern nicht genöthigt seien, ihre Söhne an auswärtige Universitäten zu schicken.

Im Jahre 1669 verhandelte ein eigens gewählter Ausschuss mit den Jesuiten und einigte sich mit diesen dahin, dass nunmehr auch eine höhere Unterrichtsanstalt, eine *Akademie*, eröffnet werden sollte. Dieselbe habe die theologische, juridische und philosophische Facultät zu umfassen.

Am 9. Juli 1652 war der Grundstein zu einem grossartigen Collegium- und Schulgebäude gelegt worden, das jetzt auch das Lyceum, wie man die höhere Unterrichtsanstalt benannte, beherbergen sollte.

Die Geschichte dieses Lyceums fällt ausserhalb des Rahmens meiner Arbeit. Ich verweise aber auf Gaisbergers schon genannte Abhandlung.

¹⁾ Nach alten Aufzeichnungen im Archive der Stadtpfarre Linz.

Die vereinigten Anstalten erfreuten sich lange Zeit hindurch einer bedeutenden Frequenz und eines durchaus guten Rufes, wozu ausser andern begünstigenden Umständen auch das Entstehen einiger Erziehungsanstalten beitrug, die, selbst gut geleitet, jährlich zusammen 75 Schüler zum öffentlichen Unterrichte an das Gymnasium sandten.

Zu diesen allmählich entstandenen Erziehungsanstalten gehören: Das bereits seit 1628 bestehende Seminarium pauperum oder s. Ignatii, das 1716 gestiftete Keller'sche Waisenhaus, das um 18 Jahre jüngere Prunner'sche Institut und vorzüglich das 1710 begonnene, durch geistliche und weltliche Fürsten grossmüthig unterstützte Collegium nordicum. Da unter den Zöglingen dieses letzteren sich auch viele vom hohen und niederen Adel befanden, gewann der vortheilhafte Ruf der Linzer Schulanstalten bald eine höhere Bedeutung. Er drang durch verwandtschaftliche und gesellschaftliche Verbindungen in weiter entfernte Orte und Länder und führte aus weiter Ferne dieser Schule Zöglinge aus allen Ständen zu. So ist es begreiflich, wie sich die Gesammtzahl aller hier Studierenden in manchem Jahre auf 700 erheben konnte. Wenn sie dagegen in anderen Jahren wieder auffallend sank, so lässt sich diese Erscheinung ans den Zeitverhältnissen erklären. Man denke nur an das Jahr 1683, in welchem sogar das Land ob der Enns von den streifenden Türkenscharen bedroht und der Unterricht oftmals unterbrochen war, weil alles zu den Waffen griff, selbst die Jesuiten.

Noch störender für den Unterricht war wenige Jahre nachher die in und um Linz herrschende Pest; fast sechs Monate hindurch wütete die Seuche und hinderte den Beginn des Schuljahres bis zum 2. Januar 1714.

Im Jahre 1682 hatte sich der Rector des Seminariums, Starnisi, an den Prälatenstand um einen Beitrag zur Erweiterung der Anstalt gewendet, mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt.¹⁾

In Zusammenhang mit den Bestrebungen der Gegenreformation steht auch die Umwandlung der protestantischen Lateinschule zu *Münzbach* in ein katholisches Gymnasium durch den Grafen Joachim Enzmüller von Windhaag im Jahre 1641. Die neue Anstalt wurde mit Diplom vom 17. August 1641 vom Landesfürsten bestätigt und später den Dominicanern übergeben.

¹⁾ Diese Notiz findet sich in dem S. 53 erwähnten Wilheringer Codex, den ich dank der bewährten Güte des Herrn Dr. O. Grillnberger benutzen durste.

In der „Obligatio conuentus Praedicatorum Münzbacensis pro fundatore ac eiusdem familia sub dato ipsius festi s. Dominici a. 1671“ heisst es: Decimo (sc. promittimus) quandoquidem ordo noster scholam et alumnatum Müntzbacensem cum hac expressa obligatione suscepit, ut eisdem aptis professoribus ac praefecto, viro gravi et erudito continua sedulitate profidere teneamur, idecirco omnem diligentiam adhibebimus, ut talis substituantur professores, qui graviter et ordinis honorem et alumnorum quaerant profectum.¹⁾

Anfangs unterrichteten in Enzmüllers Freihaus in Windhaag zwei oder drei Professoren die sechs aus der Stiftung erhaltenen Alumnen, auch andere, die aber Schulgeld zahlen mussten. Die Knaben wurden in den Rudimenten, in der lateinischen und griechischen Sprache, in Poetik und Rhetorik und in der Instrumentalmusik, also ganz wie anderwärts damals, unterrichtet. Es bestanden sechs Classen.

Als die Schule den Dominicanern übertragen worden war, blieben die sechs Classen fortbestehen. Der Hofrichter führte über das Alumnat die Aufsicht, und der Graf hatte für die Professoren und Schüler eine genaue Instruction und Ordnung erlassen, die sich allerdings mehr mit der erziehlichen Seite beschäftigte. Hatten die Knaben die Anstalt in Münzbach absolviert, kamen sie, als nach dem Tode des Grafen von Windhaag das grössere Alumnat in Wien errichtet worden war, in dieses und setzten da ihre Studien fort.²⁾

Im Jahre 1641 errichtete Helfried von Meggau in *Grein* ein Seminarium für 12 Knaben.³⁾

¹⁾ Abschrift im Musealarchiv.

²⁾ F. Pritz, Beiträge zur Geschichte von Münzbach und Windhaag (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen XV.) im Sonderabdruck, p. 14. 17 f.

³⁾ Pritz, Geschichte des Landes ob der Enns, p. 680.

VII.

Die Volksschulen seit dem Jahre 1624.

Kaiser Ferdinand II., festen Willens, wie seinerzeit in Innerösterreich, ebenso auch in Oberösterreich den Protestantismus auszurotten, betrat mit dem Mandate vom 4. October 1624 den Weg der Gewalt, nachdem die früheren Restaurations-Massregeln nicht zum Ziele geführt hatten. Dieses Mandat wies alle evangelischen Prediger und Schullehrer bei strenger Strafe an, Oberösterreich binnen acht Tagen zu verlassen; allen Laien aber wurde zugleich bei schwerer Ahndung an Leib und Gut, welche der Statthalter sofort vollziehen sollte, verboten, Prediger und Lehrer über die gesetzte Frist hinaus heimlich oder öffentlich zu behalten oder irgendwie zu unterstützen.

So schwer nun dieser Schlag für den Protestantismus war, die katholische Kirche hatte damit doch nichts gewonnen.

Der protestantische Gottesdienst wurde heimlich fortgehalten, vermögliche Bürger bestellten ihren Kindern protestantische Hauslehrer.

Da erliess der Kaiser ein neues Mandat, welches Herberstorff am 12. October zu Linz und dann im ganzen Lande feierlich verkünden und an den Kirchenthüren anschlagen liess.

Dieses Mandat bestätigte zunächst das erste.

Weiter wurde verordnet, dass die Obrigkeiten der Städte und Märkte binnen sechs Wochen ein Verzeichnis der in der Fremde weilenden Bürgerskinder einsenden und die sich an akatholischen Schulen aufhaltenden bei Verlust ihres Erbes binnen sechs Monaten zurückrufen, sowie die sofortige Entlassung protestantischer Privatlehrer verfügen sollten, alle Landleute und bevorrechteten Einwohner aber ihre Kinder hinfest ohne kaiserliche Bewilligung weder auf akatholische Schulen noch auf Reisen schicken und etwa zur Zeit ausser Landes weilende Kinder binnen 6 Wochen anmelden sollten, damit man sie gegebenenfalls zurückrufen könne.

Der Kern des Patentes bestand aber in der harten Verfügung, dass alle Einwohner Oberösterreichs bis zum 12. April 1626 den katholischen Glauben annehmen oder auswandern mussten.

Da aber zunächst nichts zur ernstlichen Durchführung des Reformations-Patentes geschah, übte es auch wenig Wirkung aus. Erst die verfügten Einquartierungen von Militär thaten ihre Wirkung.

Die Städte und Märkte waren rasch katholisch geworden, als z. B. in Steyr die ärmeren Protestanten 10, 20 und mehr, die reichsten bis zu 156 Mann bequartieren und verpflegen mussten.¹⁾

Die Unterwerfung war natürlich nur eine äusserliche.

Gegen die Bauern gieng man vorläufig noch nicht so streng vor, allein es sollte die Reihe auch an sie kommen.

Da brach der zweite oberösterreichische Baueraufstand los, der unsägliches Elend über das Land brachte.

Um das Jahr 1624 zählte man in Oberösterreich 82 Märkte und Dörfer, aber nur sieben landesfürstliche und vier adeligen Herren unterworfone Städte, und keine war bedeutend durch Umfang oder Einwohnerzahl.

Die landesfürstlichen Städte hatten zusammen ungefähr 2000 Häuser, und mögen in ihnen und den vier Adelsstädten 13 bis 15.000 Menschen gelebt haben.

Die Bauern und die Einwohnerschaft der Märkte dürften etwa 300.000 Köpfe gezählt haben.²⁾

Traurig sah es nach dem Bauernkriege aus. In Linz, wo während der Belagerung 83 Häuser zugrunde gegangen waren, hatte man im Mai 1627 mit dem Wiederaufbau derselben noch nicht begonnen, und schwerlich übertrieb der Rath, wenn er im September desselben Jahres versicherte, dass viele Bürgerhäuser unbewohnt, die meisten Bürger aber verarmt seien.

Im Jahre 1629 zählte Linz nur mehr 166 Häuser, während es 13 Jahre früher deren 286 besessen hatte.

In Wels waren schon am 15. Februar 1627, also noch vor dem Abzuge der fürchterlich hausenden kaiserlichen Besatzung nur mehr 71 Häuser in der Stadt und 22 „gar schlechte Häuschen“ unter den Lederern vorhanden, welche nicht ausgeraubt und verwüstet oder verbrannt waren.

Auch Steyr war ganz erschöpft und 1636 waren dort von 600 Bürgerhäusern 228 verfallen oder verlassen. Nicht einmal gegen die blosse Verpflichtung zur Steuerzahlung waren neue Bewohner für letztere zu finden; die „Inwohner“ aber vermochten kaum ihr Leben zu fristen, geschweige denn Abgaben zu leisten.

¹⁾ F. Stieve, Der oberösterreichische Baueraufstand des Jahres 1626. München, 1891, I., p. 34 ff.

²⁾ Ebenda, p. 2.

In Eferding endlich lagen noch 1666 nicht weniger als 48 „durch die Bauernrebellion ruinierte“ Häuser öde.¹⁾ Nicht viel weniger traurig als in den Städten waren indes auch die Verhältnisse in den meisten Theilen des offenen Landes. Bauern und kaiserliche Soldaten hatten arg gewirtschaftet.

Zwar hatte ein Patent vom 20. Mai 1627 der Bauernschaft die Beschickung der katholischen Schulen befohlen, aber es dauerte manchenorts geraume Zeit, bis man von einem in katholischem Sinne geleiteten Unterrichte sprechen konnte.

Schulhausbauten wurden von den Behörden angeordnet, in vielen Orten aber wegen drückender Armut der Bewohner erst viel später ausgeführt.

Die folgenden Belege mögen ungefähr ein Bild von dem Zustande des Volksschulwesens im 17. Jahrhunderte geben.

Von Interesse ist das Aufnahmgesuch des deutschen Schulmeisters Hans Georg Alber vom 17. Jänner 1688, gerichtet an den Bürgermeister und Rath der Stadt *Braunau*.

Nach der etwas breitspurigen Anrede fährt der Bittsteller fort: „Ein Edl vnd hochlöblicher Magistrat haben mir Endts vnderschriebnen verwichnen Rhat Tag auf beschehenes Procuriern gnädig bedeut, daß ich der Sabina Fuchsinn vergandte Schuell biß auf weittere ratification verschen vnd die Juegent sowoll in Christlicher Lehr, lesen vnd schreiben, alß auch in Rechnung instruiern soll, davor ich vnterthenigen Dank erstatte. Weillen nun, gnädige vnd hochgebiettnde Herrn, aller orther beuorab im churfürstl. landt Bayrn der brauch, daß der Jenige, so vmb eine Schuell anzuhalten pflegt, nit allein eine probschrifft, sondern auch etliche Exempl im Rechnen verfassen vnd einem Edlen vnd hochlöbl. Magistrat vorweisen vnd sehen lassen soll, als hab ich zu schuldigster Volge auch eine schlecht vnd geringe probschrifft nebst beygebogenen Rechnungs Exempl verfast vnd solche einem löbl. Magistrat zu sehen gehorsamblich ybergeben vnd darbey vnderthenig gehorsamblich bitten wollen, die geruchen gnädig in ansehung ich gleichsamb von Juegent auf vnd 7 Jahr als Praeceptor die Teutsche Schuell sowoll in Rechnen vnd schreiben als auch in Christlicher Lehr öfters vmb 170 als 160 Kinder zu München versehen hab, mich, wan diese meine prob gefellig, wirklich vor einem Schuelhalter an vnd aufzunemem, solche hohe gnadt begere ich vnterthenig: gehorsambst zu verdienen. — Eines Edlen vnd Hochlöblichen

¹⁾ F. Stieve a. a. O. I., p. 336 f.

Magistrat vnterthenig gehorsamber Hannß Georg Alber, Praeceptor von München gebirtig.¹⁾

Im Jahre 1631 unterschreibt sich der Schulmeister in *Astätt* als Schulmeister in *Lohen*, 1638 ist Thomas Wendlberger Lehrer daselbst.²⁾

In *Feldkirchen* wurde 1624 das Schulhaus gebaut, und mit David Schmidmayr († 1629) beginnt die Reihe der Schullehrer.³⁾

Mit 1696 beginnt in *Munderfing* das Verzeichnis der Schullehrer,⁴⁾ und im Jahre 1682 wurde das Schulhaus in *Pischelsdorf* gebaut.⁵⁾

Der Pfarrer Andreas Holzmayr in *Uttendorf* fand im Jahre 1665 die Einkünfte des Schulmeisters daselbst in nachstehender Weise vor:⁶⁾

1. Von der Pfarrkirche St. Stephan	11 fl. 26 kr. 3 hlr.
2. Von der Bruderschaft daselbst:	
a) Vom Pfarrer Kostgeld	40 „ — „ — „
b) Ein jährliches Salarium	19 „ 8 „ 4 „
c) Ein Pfund Wachs	— „ 9 „ 2 „
3. Von der Schlosskapelle	3 „ 56 „ — „
4. Von St. Florian	10 „ 20 „ — „
5. Von St. Peter und Paul	9 „ 57 „ — „
	Summe
	95 fl. 7 kr. 2 hlr.

In dem Vormerkbuche, worin diese wertvolle Aufzählung vorkommt, ist auch bemerkt, dass um 1626 der Schullehrer im Pfarrhofe die Kost hatte.

Wir sehen aus diesem Verzeichnisse der Einkünfte, dass die Jahrtage, Besingnisse, Litaneien, Vespern, Salve, Miserere u. s. w. auch in dieser Zeit noch wie im Mittelalter die Stellung des Lehrers verbessern mussten.

Der erste bekannte Schulmeister von *Andorf* ist Christoph Textor (1628—37), obwohl die Schule schon ein Menschenalter früher hier bestand.⁷⁾

Im Jahre 1673 wird ein Adam Gotholmsöder, Schulhalter in *Rainbach* bei Schärding, erwähnt, um dieselbe Zeit ein Schulmeister

¹⁾ Meindl, Braunau, p. 171.

²⁾ Pillwein, Innkreis, p. 233.

³⁾ A. Obermüller, Chronik der Pfarre Feldkirchen, p. 17.

⁴⁾ Pillwein, Innkreis, p. 261.

⁵⁾ Ebenda, p. 271.

⁶⁾ Ebenda, p. 302.

⁷⁾ Lamprecht, Andorf, l. c., p. 100 f.

im nahen *Taufkirchen*. Seit 1657 werden Schulmeister von *Dirsbach* genannt.¹⁾

In *Zell a. d. Pram* führten die katholischen Schullehrer von 1625—34 das *Taufbuch*.²⁾

Vom Jahre 1649 an wird die Schule in *Raab* eine landgerichtliche, d. i. eine öffentliche, privilegierte Schule genannt (*ludimagisterium publicum, schola publica*).³⁾

Um 1634 wurde der Gemein in *Ried* bei der jährlichen Richter- und Rathswahl unter anderen auch folgender Punkt vorgehalten: „Dieweilen an der Kinderzucht das Meiste gelegen ist und sich die Eltern in diesem Werk schlechtlich bezeugen, so soll die Schulvisitation ein oder das andere Mal im Jahre mit dem Pfarrer vorgenommen werden, wobei aber nicht nur auf die Kinder zu vigilieren ist, sondern vornehmlich auf der Schulhalter Sitten und Qualitäten, ob sie in ihrer Function emsig, nicht spazieren gehen, dem Trunk und Spiel ergeben sind. So Kinder von der Schule ausbleiben, sollen sie mit Strafen belegt werden. Die Eltern und Vormünder sollen ihre Kinder an lutherischen Orten nicht in die Kost gehen lassen, weil es gegen die katholische Religion sei.“⁴⁾

In der vom Grafen Franz Christoph Khevenhüller für den Markt *Frankenburg* verfassten Gemeindeordnung vom 1. Jänner 1632 heisst es: „Ueber Pfarrer, Priester, Messner und Schulmeister hält sich die Grafschaft die Instanz, ausgenommen, was der geistlichen Obrigkeit zusteht, lauter bevor und räumt dem Markte keine Instanz ein, weswegen sich Richter und Rath diesfalls keine Jurisdiction anmassen sollen; sondern, wer wider bemeldete Kirchen- und Schulpartheien Beschwerde zu führen hat, soll sie bei der Grafschaft gebührlich anbringen.“⁵⁾

Im Jahre 1631 wurde die Schule in *St. Georgen i. A.* ein Raub der Flammen. Im folgenden Jahre verkaufte man das Natterhaus sammt halbem Stadel um 360 fl. für die Schule.

Nach den Pfarrschriften wurde 1641 das Schulhaus „ordentlich ausgebaut und erhielt der Pfarrer für Schul-Preisbücher 37 fl. 45 kr.; dem Schullehrer als Messner zahlte man für verschiedene Verrichtungen, dann als Besoldung 113 fl. 52 kr. aus“.

¹⁾ Lamprecht, *Taufkirchen*, l. c., p. 124.

²⁾ Pillwein, *Innkreis*, p. 428.

³⁾ Lamprecht, *Raab*, l. c.

⁴⁾ Meindl, *Ried*, p. 283 ff.

⁵⁾ Dominicus Fiedler, *Der Markt Frankenburg*. Wien, 1858, p. 60. Rauch a. a. O., p. 34 f.

Auch in der Folgezeit wird die Schule erwähnt.¹⁾

In *Köppach* (Pfarre Atzbach) finden wir im Jahre 1657 einen katholischen Lehrer angestellt. In einer „Pflegsrechnung bei der Herrschaft Khöppach anno 1657“ heisst es: „Der Katharina Dunzingerin Schuelmaisterin zu Atzbach, In Abschlag der Jenigen 100 fl., welche Ihr wegen Stürkh und Uebernähung vier Ellen Weißen Adlaß zu bezahlen Versprochen worden, zu Handen ihres Mannes Johann Dunzinger, Schuelmaisters, = 60 fl.“

Dunzingers Nachfolger war Gottfried Peer. Später wurde die Schule nach Atzbach verlegt.²⁾

Der Anfang einer Schule in *Aurach* lässt sich nicht mit Sicherheit angeben. Bekannt ist nur, dass im Jahre 1726 auf Ansuchen des Herrn Grafen Khevenhüller zu Kammer von Josef Dominicus Grafen Lamberg, Fürstbischof zu Passau, die Erlaubnis ertheilt wurde, nahe bei der Kapelle St. Alexi zu Aurach eine Einsiedelei gegen die Verbindlichkeit zu errichten, dass der Eremit durch Haltung einer ordentlichen Schule die Jugend im Lesen und Schreiben unterrichte.³⁾

Die Schule in *Niederthalheim* entstand erst im Jahre 1724.⁴⁾

Die Schule in *Roitham* wird schon in einer Kirchenrechnung von 1627/28 erwähnt.

Im Jahre 1712 war Johann Temple Schulmeister daselbst, und im Jahre 1724 wohnte im Schulhause, wie uns ein Urbar aus diesem Jahre zeigt, neben dem Lehrer auch ein Bäcker.⁵⁾

In *Seewalchen* wurde vor 1748 in einem Privathause, im Jahre 1650 z. B. im Hause des Wirtes Ambros Preisinger Schule abgehalten, wofür letzterer nach einer Kirchenrechnung dieses Jahres jährlich 10 fl. Mietzins erhielt. Im Jahre 1748 baute der Pfarrer Franz Aicher ein eigenes Schulhaus.⁶⁾

Die Schule in *Ungenach* wurde im Jahre 1647 gegründet, beziehungsweise von diesem Jahre an sollte nur ein „solches Subiect Messner werden, das auch zum Schuldienste brauchbar wäre“. Es scheint aber, dass doch auch schon vorher in Ungenach Schule gehalten wurde. Die Reihe der Lehrer beginnt wohl erst mit Johann Haarlius, der 1667 entlassen wurde.⁷⁾

¹⁾ Rauch, Zur Geschichte des Schulwesens im Schulbezirke Vöcklabruck, p. 41.

²⁾ Ebenda, p. 19.

³⁾ Ebenda, p. 23. Diese Nachricht klingt etwas romantisch.

⁴⁾ Rauch a. a. O., p. 58.

⁵⁾ Ebenda, p. 71.

⁶⁾ Ebenda, p. 86.

⁷⁾ Ebenda, p. 99 f.

Bei seinem Dienstantritte (1667) hatte der neue Schulmeister und Messner in *Zell am Pettenfürst* geloben müssen, dass er

1. dem Beneficiaten, soviel dessen kirchliche Verrichtungen betrifft, Gehorsam leisten wolle,
2. die lüderlichen Sachen in der Kirche verhüte,
3. dreimal des Tages zum Gebete und Wetter läute,
4. dass er die Kinder von Zell am Pettenfürst, die freiwillig zu ihm geschickt werden, in die Schule nehme, jedoch für jedes Kind dem Schulmeister in Ungenach quartaliter einen Groschen zahle,
5. die Kinder auch im Katechismus instruiere, in die Kirche führe, mit ihnen den Rosenkranz bete u. s. w.

Dafür erhalte er vom Gotteshause jährlich 16 fl., von jeder Votivmesse 6 kr. und „damit er auf das ewige Licht fleissig schaue“, jährlich 1 fl. 30 kr.¹⁾ Vor 1667 scheinen nach Punkt 4 die Kinder von Zell nach Ungenach zur Schule gegangen zu sein.

Schulhaus und Schulgarten in *Unterach* (letzterer schon 1626 erwähnt) wurden im Jahre 1628. um 40 fl. und einen Reichsthaler verkauft.

Die Kirchenrechnung von 1637—39 erwähnt den Ankauf eines neuen Schulhauses um 63 fl. durch den Pfleger.

Das neue Schulhaus war aber reparaturbedürftig; es wurden vier neue Fenster gemacht und ein neuer Ofen gesetzt, eine Schultafel und ein Schemel angeschafft.

Nach der Kirchenrechnung von 1662—63 wurde um diese Zeit wieder ein „neuer griener Ofen“ gekauft und im „Schuelheißl“ aufgesetzt. Im Jahre 1670 wurde das „Schulgartl“ eingepflankt.²⁾

Unter dem Marktrichter Tobias Pernebmer (1646—48) erscheint in *Ischl* ein Schulmeister Sebastian Faber. Nach dem dritten Reformationslibell für Ischl und Umgebung vom Jahre 1659 erhielt Faber als Organist und zugleich „auf einen Discantisten“ 105 fl. Dafür bekam die Gemeinde Ischl zur Unterhaltung eines eigenen Priesters und Schulmeisters jährlich 20 fl. Pfennige.

¹⁾ Rauch a. a. O., p. 183.

Zur Beurtheilung des Geldwertes diene folgende Zusammenstellung von Lebensmittelpreisen. Im Jahre 1653 kostete (nach Meindl, Geschichte der Stadt Ried, I., p. 309) in *Ried*: der Vierling Hafer 19 kr., ein Spanferkel 20 kr., ein Pfund Rindfleisch 2 kr. 3 d., ein Pfund Unschlittkerzen 7 kr., eine Klafter Fichtenholz 1 fl.

²⁾ J. Lohninger in J. Rauchs Geschichte des Bezirkes Vöcklabruck von M. Lindenthaler etc., p. 176 ff.

Im Jahre 1659 tadeln der Rath von Ischl amtlich des „Herrn Schuelmeisters Schuelfahrlessigkeit und des Cantors Abgang“.

Unter dem Marktrichter Elias Lidl (1661—85) und noch unter dessen Nachfolger Johann Georg Krimmer (1685—91) wird uns Ignaz Stettinger als Schulmeister von Ischl genannt.

In der im Jahre 1671 erlassenen Polizei- und Kleiderordnung rangiert der Schulmeister in der vierten Classe von Menschen.¹⁾

Wie wir bereits gehört haben, erscheint im Jahre 1626 als lateinischer Schulmeister bei „Unser Lieben Frauen Pfarrkirchen“ in *Gmunden* Laurentius Vetterl, der am 26. Februar 1669 starb. Neben ihm wird 1629 Martin Sannig als deutscher Schulmeister erwähnt.²⁾

Schon im Juli 1667 hatte Vetterl in Willibald Ferdinand Suffableyer einen Nachfolger erhalten, der sich mit ihm in die Bezüge theilte und sich auch notarius publicus nennt.

Noch vor Suffableyers Tode wurde die Lehrerstelle dem „wohledlen, kunstreichen Herrn“ Hans Paul Lebl verliehen, der nach einer Dienstzeit von 55 Jahren am 4. October 1730 starb.

Im Jahre 1654 wurde die Klage laut, dass schon „etlich Jahr hero nie kein rechte Schul gehalten worden“. Ob sich diese Klage auf die lateinische oder deutsche Schule bezieht, scheint mir unsicher.

Das Erbe der im Jahre 1624 vertriebenen lutherischen Lehrer an der deutschen Stadtschule trat Martin Sannig an, der schon vorher an der katholischen Privatschule thätig gewesen war.

Sannig trat sein neues Amt im Herbste 1624 als „teutscher und Stadtschulmeister“ an, und hatte es bis zu seinem Tode im Jahre 1648³⁾ inne. Hierauf versah den „teutschen Schuelstand“ seine Witwe Cordula, und mit ihr vom Juni 1652 an durch einige Zeit deren Sohn, Mathias Sannig.

In dieser Zeit befand sich die Schule in schlechtem Zustande. Im Jahre 1654 war sie gar durch länger als ein halbes Jahr ganz gesperrt.

Im Jahre 1655 wurde Georg Karl Klemmer angestellt, neben dem als Gehilfe Franz Paul Prathenhofer wirkte. Nach Klemmers

¹⁾ Kanzler, Ischl, l. c. und *passim*.

²⁾ J. Lechner, *Zur Gmundner Chronik*, p. 19.

³⁾ Nach dem „Vertzaichnuss der Todten so khein aigenn begrebmus habenn“, angelegt 1624, bei Lechner, *Zur Gmundner Chronik*, p. 24. Sannig starb im Alter von 60 Jahren.

Tode (1683) folgte Johann Daniel Aichinger, der im Jahre 1723 starb.¹⁾

Im Ischler Rathsprotokoll (1628—37) scheint ein Ad. Rettenpacher als Schulmeister am *Laufen* auf²⁾ und im Jahre 1682 kaufte der Schulmeister Joh. Staudinger ein der Kirche heimgefallenes Haus zum Unterrichte der Kinder.³⁾

Das Taufbuch der Pfarre *Vöcklamarkt*, das mit dem 27. März 1628 beginnt, führte der Schulmeister, wie aus folgender Eintragung erhellt: „Den 26. Mai 1630 bin ich David Schmidmair von Trostburg gebürdig in Nidterlands Bairn Alhieher von Herrn Melchior Krieg, Dechant und Pfarrherr zu Pfäffing, von Mattsee aus zu diser Condition des Pfarrschreiber, Schuelorganist und Messnerdienst aufgenommen worden, von disen Diensten bestallung ghahbt von Herrn Dechanten Järlich 16 fl., vom Gottshauss 40 fl., dann Graf Khevenhillerisches geld 25 fl., Summariter 86 fl. — Und bin disen Dienst vorgestanden 3 Jar, 11 Monat.“⁴⁾

Schmidmairs Vorgänger war Leonhard Steinhartshuber, der im Taufbuche vom Jahre 1629 als „Schuelmaister in Vechlamarkt“ aufscheint.

Im Jahre 1635 wird Joh. Reis, 1644—81 Joh. Furdtner, 1684—87 Abraham Nusspäck, 1688 Franz Streicher als Lehrer erwähnt. Alle waren zugleich Organisten.

Von 1743—78 ist Joh. Pfusterschmidt Schulmeister. Als erster Schulgehilfe wird im Trauungsbuche vom Jahre 1672 der Cantor Ruprecht Rohrmoser erwähnt. Von 1697—1702 war Paul Rauscher Cantor, 1717—58 Philipp Prandt.⁵⁾

In *Vöcklabruck* gab es auch nach dem Jahre 1624 noch immer Schwierigkeiten zwischen Pfarrer und Gemeinde. Im October 1635 schrieb der Pfarrer an den Richter der Stadt wegen der Aufnahme und Erhaltung eines Organisten: „Zur Zeit alß noch alles Lutterisch war, hat Prugg nit allein ainen organisten sondern zugleich schuellmaister sambt ainen Cantorem auß ihren aigenen Sökh unterhalten, dahero will ich gänzlich verhoffen, daß die Herren den organisten besolden, so will ich das mainige auch darbei thun.“ Aber noch 1637 klagt der Pfarrer: „Villgeliebter Stattrichter! Der Statt Magi-

¹⁾ Krackowizer, Geschichte der Stadt Gmunden, I. c.

²⁾ Kanzler, Ischl, p. 238.

³⁾ Pillwein, Hausruckkreis, p. 344.

⁴⁾ Scheibelberger, Vöcklamarkt, p. 184.

⁵⁾ Rauch, Zur Geschichte des Schulwesens im Schulbezirke Vöcklabruck, p. 122.

strat vnderstand sich, ainen schuellmaister ohne alle mein Vor-Wissen vnd Consens aufgenommen zu haben, vnd derselbige Schuellmaister hat seinen derzeit vndergebenen Schuellkindern verbotten, daß khaines nit mehr mainen Priestern solte ministriren, biß daß ich mich mit Ihme vergleich, welches alles ain rechter lutterischer modus ist, welcher kaines Wegs zu gedulten ist.“

Im Jahre 1638 beschwerte sich der Pfarrer über den Schulmeister M. Vetterl, dass er „sich zum öffteren gegen den Pfarrer höchst fräuentlich und halstörrig erzaigt“ habe und dass er, der Pfarrer, mit der Strafe, welche der Magistrat dem Schulmeister geben wolle, „ganz und gar nit vergnigt sey“.¹⁾

Das Schulhaus in *Rottenbach* entstand um das Jahr 1624 aus einem Privathause.²⁾ Auch in *Hofkirchen* bestand nach 1624 eine Schule.³⁾

Um 1630 war Siegmund Niedermüller Schullehrer in *St. Georgen* bei Grieskirchen.⁴⁾ Ein Schulmeister von *Hartkirchen* wird im Jahre 1626 erwähnt.⁵⁾

Im Jahre 1624 bezog der Schulmeister von *Peuerbach* 10 fl., ebensoviel der Cantor und der Organist aus der Marktcässe.

Im Jahre 1628 wurde die Erbauung eines eigenen Hauses für den Schulmeister verlangt. Graf Herberstein als Patron antwortete: Von der Erbauung eines neuen Schulhauses könne keine Rede sein, da die verarmte Bürgerschaft nicht einmal die eigenen Häuser bauen könne; der Schulmeister, der wegen seiner Bubenhändel einer guten Disciplin bedarf, könne im Pfarrhofe untergebracht werden, wo früher stets drei Geistliche sammt Familie und Gesinde Platz fanden.

Um 1667 war Melchior Stecher, ein excessiver, abergläubischer Mann, Schulmeister. Seit 1672 war er auch Wirt auf der Hoftaferne.

Nach seinem Tode nahm der Pfarrer im Jahre 1677 den Mathias Franz Lachhamer als Schulmeister auf, ohne die Graf Verdenberg'sche Herrschaft in Peuerbach zurathe zu ziehen, wie es im Vertrage vom 3. September 1637 bestimmt worden war.

Noch im Jahre 1712 bezog der Schulmeister vom Markte jährlich 24 fl. und drei Klafter Holz.⁶⁾ Die Schule in *Neukirchen am Walde* wird im Jahre 1682 erwähnt.⁷⁾

¹⁾ Rauch a. a. O., p. 111.

²⁾ Pillwein, *Hausruckkreis*, p. 377.

³⁾ Ebenda, p. 358.

⁴⁾ Führinger, *Grieskirchen*, p. 64.

⁵⁾ Strnadt, *Peuerbach*, p. 521.

⁶⁾ Ebenda, p. 527 f. 544, 552, 558 und Anm. 3, 572

⁷⁾ Pillwein, *Hausruckkreis*, p. 336.

Für die Kenntnis des Zustandes der Schulen in diesem Strich Landes um das Jahr 1679 ist ein Visitationsbericht des Dechans von Linz aus diesem Jahre, der sich in einem Fasikel des Pfarrarchivs in Wartberg (Mühlkreis) erhalten hat, beachtenswert.¹⁾

Dieser Visitationsbericht meldet über *Waldkirchen am Wesen*, beziehungsweise *Wesenufer*: „Die Filialkirche Wesenufer ist arm und schlecht; der Pfarrer legt die Zehrungskosten für sich und die zwei Schulmeister der Kirche, die ohnehin für ihre Kosten nicht aufkommen kann, zur Last. Die beiden Schulmeister hier und in Wesenufer, dieser noch mehr, sind dem Trunke ergeben, sacramentieren, fluchen, streiten, zanken. Der Wesenuferer gleicht im Rausche mehr einem wilden Thier als einem Menschen. Sie halten keine Schule, und würden sie es thun, so hätten sie keine Kinder, weil man sie noch lieber nach Natternbach schicken würde.“

Beiden wird mit amotio vergebens gedroht, denn der Waldkirchner verlässt sich auf den Pfleger und der Wesenuferer auf den Pfarrer, der sein Schwager ist. Sie werden sammt jenem von Natternbach noch obstinater und ärgern die ganze Gemeinde und Nachbarschaft.“

Ueber den Schulmeister von *Natternbach* sagt der Dechant Folgendes: „So ist zu Natternbach ein nichtswertig und boshafter Schulmeister, welcher dem Herrn Pfarrer allda auf allerlei Weis mit seinem gottlosen, ärgerlichen Saufen, Schelten, Fluchen und Zanken erschröcklich mortificiert; haltet keine Schul, verstehts auch nicht, habe ihm vor diesem in den Visitationibus zur Besserung seines Lebens und zum schuldigen Gehorsam gegen den Pfarrer ermahnt, auch gar mit der amotio bedroht, aber alles umsonst; haltet sich an den Pfleger von Peuerbach, der ihn, wie der Pfarrer und andere melden, in dem Bösen foget und beschützt, auch nicht will abschaffen lassen, obwohlen er doch von einem Pfarrer allein in den Schul- und Messnerdienst aufgenommen worden.“

Um 1637 war hier der Protestant Johann Albrecht aus Speyer Lehrer, ein Zeichen, wie langsam die Gemeinden wieder katholisch wurden.

Um derartige Zustände, wie sie der Visitationsbericht vom Jahre 1679 schildert, zu verstehen, muss man sich gegenwärtig halten, dass die vorausgegangenen Bauernunruhen an und für sich

¹⁾ Wurde mir vom Herrn Pfarrer Mayr in Hagenberg in Abschrift freundlichst zur Verfügung gestellt.

schon das Volk verroht hatten und besonders diese Gegend der Schauplatz der wütesten Vorgänge gewesen war.¹⁾

Von *Michlnbach* weiss dafür der Dechant Besseres zu berichten: „Dieß allein hat mir bei dieser Pfarre gefallen, daß ich in einem so kleinen Dorfe ein Schulhaus, wohl über die 50 Bauernkinder angetroffen und befunden von einem so schlechten (= schlecht gestellten) Schulmeister am Gey, die Kinder so gut unterrichtet wurden, an welchen fast aller Orten ein großer Abgang ist.“

Durch die letzte Bemerkung fällt ein Licht auf die damaligen schlechten Schulzustände überhaupt.

Der Schulmeister Peter Huber in *Waizenkirchen* wird im Jahre 1667 „hiesiger Astant und Praeceptor auf der Schuell“ genannt.²⁾

Vom Jahre 1624 an musste wie anderwärts auch in *Waizenkirchen* der Pfarrer einen Beitrag zum Unterhalte des Schulmeisters leisten. Der Pfarrer Dr. Michael Andrä Jehlin (1659—95) gerieth nun im Jahre 1660 mit dem Grafen Lobgott von Kufstein in Streit, weil er dem neuen Schulmeister Aichner die Bezahlung der Jahresbesoldung von 40 fl. verweigerte, wofür der Graf als Repressalie dem Kaplan die Wohnung in dem seit Hohenfelders Zeiten als Schule benützten herrschaftlichen Hause Nr. 50 zu räumen befahl.³⁾

In der Rathssitzung vom 13. Juni 1646 wurde dem Schulmeister Balthasar Kühnmüller (1645—56) in *Grieskirchen* das Jahresgehalt von 12 Pfund auf 24 erhöht.⁴⁾

Am 9. März 1628 erhielt der lateinische Schulmeister Matthäus Albert in *Wels* vom Rathe 3 fl. als Entschädigung für die Aufführung einer Komödie. Albert wurde am 6. Februar 1632 entlassen, weil er öffentlich ungebührlich über die katholische Religion redete. Die lateinische Schule bestand aber weiter.

Im Jahre 1726 trat Ignaz Stocker das Amt eines Stadtschulmeisters an und starb im Jahre 1747 im Bürgerspital.⁵⁾

In *Hörsching* war im Jahre 1635 Alexius Klaus Schulmeister.⁶⁾

Ueber den „Vicarius der Pfarre *Lintz*“ und den „ludimoderator“ daselbst weiss der schon erwähnte Visitationsbericht vom Jahre 1679

¹⁾ Belege für die Roheit der Sitten, welche um Peuerbach herum im 17. Jahrhundert herrschte, gibt Strnadt in seinem Buche über Peuerbach, p. 570 ff.

²⁾ Meindl, *Waizenkirchen*, l. c.

³⁾ Strnadt, *Peuerbach*, p. 543.

⁴⁾ Pühringer, *Grieskirchea*, p. 199.

⁵⁾ Meindl, *Wels*, l. c.

⁶⁾ Pillwein, *Hausruckkreis*, p. 380.

in sittlicher Hinsicht wenig Erbauliches zu melden. Die Matriken der Stadtpfarre nennen eine Reihe von Schulmeistern seit 1625.

Das Urkundenbuch der Stadt Linz¹⁾ enthält einen sehr interessanten, leider nicht datierten „Vergleich zwischen dem Dechant und denen von Linz“. Aus der Sprache und der am Schlusse des Schriftstückes gethanen Erwähnung der Jesuiten schliesse ich, dass dieser Vergleich dem 17. Jahrhundert angehört. Betreffs der Schule ist darin Folgendes enthalten: „Demnach zur Unterhaltung sechs Astanten wochentlich ein Gulden auf Fleisch, ein Strich Mehl dem Bäcken, einen Schulmeister für Kraut, Rüben, Salz, Schmalz, und das er sie Freitag und Samstag völlig von dem seinen speist, 28 fl. geben werde, soll es künftig dabei verbleiben, weilen aber solches einem Schulmeister zu thun unmöglich, die Unterhaltung und Speis so jungen Personen zu wenig, erbeut ich mich, zween Diskantisten in dem Pfarrhof von dem meinen zu halten, damit ein Schulmeister solches desto leichter mög erschwingen und die Astanten besser gespeist werden. Wegen der schlechten Besoldung eines Cantoris solle alles Singgeld künftig auf Hochzeiten fremden Herrn oder anderst wo einem Cantori halber Theil, den Astanten der ander, zu Marktzeiten aber einen Schulmeister, Cantori und Astanten mit einander zu theilen verbleiben. Mit den Recordationibus als Martini etc. lass ichs auch allerdings wie vor alter beruhen und obwohlen die Astanten wochentlich als Freitag und Samstag in den Häusern singen, sonsten kein Besoldung davon sie sich möchten kleiden, haben, sollen ihnen der Zinns aus dem Zimmer auf der Schul, wo solches nit durch ein Kirchendiener besetzt, zehn Gulden gleichfalls zuständig sein, im übrigen ersuch ich einen ehr samen Magistrat zu befürderung der ehr Gottes sie wollens ihnen alle Frei- und Samstag, was jedes vermügens, lassen befohlen sein, auch andere ihre Burgerschaft dazu vermahnen. Schulmeister und Cantoris Besoldung und Holzgeld laß ichs auch bei dem alten bewenden. Es soll auch das Schulwesen im Jahr zweimal als Weihnachten und Pfingsten von einem Decano und zweier von einem ehr samen Magistrat Abgeordneten visitirt werden.“

Schulen, insgemein Visitation und Direction.
„Werden es die Herrn von Linz bei dem bewenden lassen, was von Altershero nit allein hie sonder ander Orten gebräuchig, das ein jedlicher Pfarrer und Seelsorger die Schulen insgemein keine aus-

¹⁾ Urk.-B. der Stadt Linz, VI., p. 302. Das Original scheint mir, abgesehen von den orthographischen Änderungen, auch sonst nicht treu wiedergegeben. Der Sinn des Schriftstückes ist jedoch klar.

genommen zu visitiren, disponiren und in dem Schulwesen zu dirigiren Macht hab, auch kein Schulhalter oder Schulhalterin ohne eines Dechants Vorwissen, damit der Religion gehörig erhalten, aufgenommen werde, denen Herrn von Linz an ihren habenden Jus sonsten unvergriffen.“

Zweifellos wird noch manches neue Material zur Schulgeschichte von Linz zutage gefördert werden, besonders wenn einmal ernstlich von berufener Seite an die Abfassung einer Geschichte der Stadt Linz gegangen werden wird. Vorläufig musste ich mit dem dürftigen Materiale mich begnügen, das mir eben zugänglich war.

Eine Anzahl von Schulen im Traunviertel dürfte erst in dem hier behandelten Zeitraume entstanden sein, wenn Rolleders Angaben¹⁾ verlässlich sind. Erwähnt werden die Schulen in *Weyer* 1644, *Aschach a. d. Steyer* 1676, *Trattenbach* 1687.

Im ältesten Taufbuche von *Ansfelden* kommt 1629 ein Caspar Heinrich von Freising als Lehrer vor, 1639 Michael Bersaider aus Schwaben, 1648 David Witzthumb, 1650 Johann Leeb, „ludirector, vir in humanioribus et philosophia literatus“, 1684 Matth. Khern u. s. w.²⁾

Die Schule in *Hall* wurde 1656 „von der Gemeinde dem Pfarrer abgetreten“.³⁾ Das wird wohl heissen, dass in diesem Jahre die Kirche das Aufsichtsrecht wieder erhielt, das zur Zeit der protestantischen Aera der Rath hatte.

Um 1677 war M. Franz Lachhamer Schulmeister in *Sierning*.⁴⁾

Die alte Pfarrschule in *Steinerkirchen a. d. Traun* verdankt ihre Erweiterung und bequemere Einrichtung den Prälaten Placidus Buechauer (1644—69) und Alexander III. Fixlmillner (1731—59).⁵⁾

Das Schulhaus in *Thalheim* bei Wels baute der Pfarrer Petrus Hacker im Jahre 1666,⁶⁾ im gleichen Jahre Abt Placidus Buechauer die Schule in *Vorchdorf*.⁷⁾

Im Jahre 1678 wurde der alte Pfarrhof in *Wartberg a. d. Krems* vom Abte Nivard I. zum Schulhaus umgestaltet.⁸⁾

Wenden wir uns nun den Schulen im Mühlviertel zu.

¹⁾ Rolleder, l. c., p. 105.

²⁾ J. Huber, Geschichte von *Ansfelden*. Braunau 1883, p. 42 f.

³⁾ Pillwein, Traunkreis, p. 317.

⁴⁾ Strnadt, Peuerbach, p. 544.

⁵⁾ Pillwein, Traunkreis, p. 481.

⁶⁾ Ebenda, p. 442.

⁷⁾ Ebenda, p. 336.

⁸⁾ Ebenda, p. 415.

In den Pfarrbüchern von *Neufelden* kommt der erste mit Namen bezeichnete Schullehrer im Jahre 1668 vor.¹⁾

In *Rohrbach* starb im Jahre 1637 der Schullehrer Lambert Gändler. Sein Nachfolger war der Hilfslehrer Caspar Pfäffl, der hier mit einer kurzen Unterbrechung im ganzen 40 Jahre im Amte thätig war und im Jahre 1650 starb. Diesem folgte Christoph Zöger, der nach einer Dienstzeit von 26 Jahren hier im Jahre 1680 starb.

Dann wurde Hans Georg Halmberger Schulmeister, der früher in *Aigen* gewesen war und 1696 starb.²⁾

Unter den Schuldnern Dietrichs von Rödern auf Schloss Berg bei Rohrbach befand sich nach dessen Wirtschaftsbuche, das im Jahre 1649 angelegt wurde, auch der „geweste“ Schulmeister Griesbacher von *Niederkappel* mit 2 Metzen Hafer.³⁾ Der Schulmeister Franz Schnellhamer klagt in einem Schreiben vom 6. Februar 1672 an den Prior von Schlägl seine Noth und bittet den Prior, um Gotteswillen ihm alte Kleider und Hemden zu schicken, da er sich und seine Familie vor Kälte nicht mehr schützen könne.⁴⁾ Aber nicht überall war es so.

Nach dem „Dienerbuche“ von Schlägl (angelegt im Jahre 1650) hatte der Schulmeister Friedrich Podenmüller von *Aigen* um diese Zeit folgende Einkünfte: Von jedem Schüler jährlich 2 β Schulgeld und 2 β Scheitergeld, die Pfarrsammlung, welche gewöhnlich 40 Metzen Korn eintrug und 60 \mathcal{U} Har (Flachs), die Wettergarbensammlung, welche 15—20 Metzen Korn eintrug, als Organist und Marktschreiber 15 fl., 12 Eimer Bier aus dem Marktbrauhause und verschiedene Nebeneinkünfte. Er bekam von einem Jahrtage 4 β , von einem „Todtenfalle“ bei Erwachsenen im Markte 14—16 β , außerhalb des Marktes 4 β , bei „Kleinen“ 2 β 20 \mathfrak{z} , von einer Hochzeit 2 β , „Verkündgeld“ 24 \mathfrak{z} , von einer Taufe 24 \mathfrak{z} , für die Marktrechnung 3 fl., von einer Inventur im Markte 4—6 β , von jedem Haus-, Wiesen- und Ackerkaufe in *Aigen*, den er in das Kaufprotokoll einzutragen hatte, 3 β 6 \mathfrak{z} , von einem Geburtsbriefe 1 fl. 4 β , von einem Lehrbriefe 6 β , für die Jahresraitung und von dem Gottesdienste der 4 Handwerksinnungen 4 fl. 4 β , von jedem Aufdingen, Freisagen und Einkaufen in ein Handwerk 24 \mathfrak{z} . und für das Richten der Thurmuhr 2 fl. Da er sich bereit erklärt

¹⁾ Pillwein, Mühlkreisbahn, p. 274.

²⁾ Pröll a. a. O., p. 30.

³⁾ Ebenda, p. 27.

⁴⁾ Ebenda, p. 32.

hatte, an Sonn- und Feiertagen auch in der Stiftskirche die Orgel zu schlagen, so bekam er dafür noch weitere 12 fl. und Futter für ein Melkkind.

In der Instruction, die Podenmüller am 8. April 1650 erhielt, heisst es: „Weilen an der Forcht und Dienst Gottes das vornehmste gelegen, also soll er Schulmeister andern mit gutem, auferbaulichem Exempel vorgehen und sich in und ausser der Schuel eines fromben Wandls, Nüechterkeit und rechter Mannszucht befleissen. Zum anderten ist die Kinderlehr zu befürdern die höchste Notturft, derentwegen er schuldig und verbunden, die Jugendt durch sein exemplarisches Leben sowol als embsige Instruction zur Forcht Gottes und dem heiligen Gebet zu forderist zu halten und zu weisen und dann Sommer und Winter zue rechter Zeit, wie ihme solliches durch uns oder unsere Geistlichen befohlen wirdt, Schuel zu halten, des armen Burgers sowol als des reichen Kindt im Lesen, Schreiben, Raitten und Singen selbsten alles Fleiß zu instruieren und ein mäßig zulässige Straff mit keiner Ungeduld darbey zu gebrauchen, sondern sich gegen die Jugendt mansuet und also zu erzaigen, damit die Frequenz desto ehder und mehrer befürdert und der gemein Burger sein Kindt umb so viel lieber in die Schuel zu schickhen verursacht werde. 3. Solle er unseren Geistlichen, welliche den Gottesdienst aus unserem Befelch in dem Markt Aigen verrichten, bey denen heiligen Gottesdiensten mit Ministrieren, Singen, Orgelschlagen und anderen notwendigen Verrichtungen jederzeit an die Hand stehen, denenselben allen gebührenden respect erzaigen und sich gegen ihnen und sonst meniglich solicher Gestalt verhalten, damit man sich wider ihn zu beklagen nit Ursach bekhomme, wie er dan auch widrigenfahls, da er in ainem oder anderem excedieren würde, von uns oder unsren Nachgesetzten die wohlmainende correctiones mit Gedult annemben und sich darnach alles Fleißes regulieren solle.“

Dem Schulmeister war die Führung und „zu künftiger Nachricht“ die sorgfältige Aufbewahrung der Matriken, das Richten der Thurmuhr, „nachdem bey gemainem Markht wegen der durchreisenden Leuth sowol als sonst meniglich ein Unzier, wann die Uhr nit recht und just gehet“, ferner das „zeitliche“ Läuten „zu erhebenden Wettern“ aufgetragen.

Hie und da hatte der Lehrer den Propst „nit allein bey der Tafel und wohin wir seiner begehrten, mit der Instrumental- und Vocalmusik zu bedienen“ und, wenn talentierte Jünglinge sich fanden, dieselben im Singen, Schlagen oder Geigen zu unterrichten. Bei den

Wochen- und Freimärkten fiel ihm die Eintragung aller Käufe und Verkäufe zu, wofür er eine Schreibtaxe bezog.

Wenn es nothwendig war, wurde er auch als Zehentschreiber verwendet.

In der Reihe der Schulmeister in Aigen wird um 1630 Adam Reichezeder genannt, der im Taufbuche über den schnellen und unbemerkbaren Lauf der Zeit klagt (*tempora labuntur tacitusque senescimus annis*).

Sein Vorgänger Andreas Greysing (1626—29) nennt sich *notarius imp. publ.*¹⁾

In *Ulrichsberg* war im Jahre 1628 Fr. Rosenfelder Schulmeister.²⁾

Die Reihe der Schulmeister in *Putzleinsdorf* beginnt mit dem Jahre 1663.³⁾

Am 17. Februar 1625 richtete die Gemeinde *Leonfelden* an den Abt Georg von Wilhering ein Schreiben folgenden Inhalts: „ . . . Euer Gnaden auf Georgii Fleischmanns den alhie vacierenden Schueldienst betreffend gegebenen Beschaidt haben wir in Gehorsamb vernommen. Dieweilen aber Herr Pfarrer alhie sich gegen vnß wegen des Leutthen vilmahlen beschwärt, mit Vermelden, Euer Gnaden hette bevohlen, wir solten vnß vmb einen Schuelmeister bewerben und denselben für schlagen, sonst wurde man vnß von Wilhering auß die Schuel eröffnen vnd ainen ex officio einsezzen; derowegen er vnß disen Fleischmann hiemit wolle recommendiren vnd zugleich ermahnen, ob wir solchen mit Euer Gnaden Consens hetten aufgenommen. Alß haben wir nit anders vermaint (indem Herr Pfarrer an Ew. Gnaden statt gedachten Fleischmann selbst fürgeschlagen und denselben zu befördern begehrte) es würde der Herr Pfarrer Ew. Gnaden Person repraesentiren und disorts eben so vil sein, als wenn Ew. Gnaden bei dieser fürgangener Aufnahmeung selbst persönlich wär zugegen gewest und Herrn Pfarrer alhie dießwegen genuegsamen, völliigen Gwalt gegeben hett. Wie aber Ew. Gnaden doch ohne gehorsames Maßgeben besagten Fleischmann zu hieigen Schuelstandt hoffentlich mit Gnaden werden confirmirn: alß haben deroselben wir diß in Gehorsam erinnern wollen.“

Fleischmann wurde bestätigt, wendete sich aber schon bald nach seiner Anstellung an den Hofrichter Martin Wulf (der Abt war ausser Landes gereist) mit der Bitte, er möge ihm zur Verbesserung

¹⁾ Pröll a. a. O., p. 30f.

²⁾ Ebenda, p. 30 a. 1.

³⁾ Freundliche Mittheilung des Herrn Pfarrers N. Hanrieder.

seiner Lage verhilflich sein und die Bürger zur Reichung des schuldigen Abgaben verhalten. Fleischmann bezog nur 18 Gulden Besoldung. Im Winter hatte er nur 8, im Sommer 40 Kinder.

In einem Briefe vom 25. Mai 1652 meldet der Pfarrer u. a.: „dass die Rathsherrn von Leonfelden wegen des Schulmeisters, das heißt zwei aus ihrer Mitte, ihre schriftliche Mittheilung machen wollen, dass sie die Lage desselben verbessern wollen und wie man auch den Grafen (sc. Starhemberg) möge bereden, das eine Addition von der Baurschaft mechte gereicht werden, besonders wenn etwa soll eine Orgel aufgerichtet werden.“

Nach einem nicht datierten Briefe wurde dem Schulmeister diese erwähnte „Addition“ bewilligt und die „auswerdige Pfarrmenig“ gab ihm auch eine Getreidesammlung.

Der Schulmeister war zugleich Messner, was der Abt von Wilhering nicht wollte. Er eröffnete daher dem Magistrate im Jahre 1659, dass er den jetzigen Schulmeister Caspar Eisenmenger so lange bei dem Kirchendienste behalten wolle, bis er selbst darauf resigniert.

Am 7. März 1659 bittet der Magistrat von Leonfelden in einem Schreiben an den Abt, er möge den vorgeschlagenen Schulmeister Georg Laith auch als Kirchendiener annehmen, „damit, weil sich zwo Persohnen bey dergleichen Dienst nit erhalten khönnen, dieses noch bey dem alten Herkomen verbleiben möchte“.

Als der Markt dem Schulmeister sein Gehalt verminderte, zog der Abt die Parochialien ein, liess nicht mehr läuten und begraben.

Unter Vermittlung des Propstes Martin von Schlägl und des Reichsgrafen Konrad Balthasar Starhemberg wurde zwischen den streitenden Theilen im August 1660 folgender Vergleich geschlossen.

1. Die Schule gehört dem Markte, der sie erbaut hat, erhält und erhalten wird.
2. Den Schulmeister nimmt der Markt auf, präsentiert ihn dem Abte als des Gotteshauses Leonfelden rechtmässigem und unwidersprechlichem Vogt und Lehensherrn zur Confirmation, verliert aber dann alle iurisdictio in personam, bestimmte Fälle ausgenommen.

Eine etwaige Bestrafung oder Entlassung des Schulmeisters darf nur durch den Abt geschehen.

3. Der Abt, beziehungsweise sein Vicarius, solle den Unterricht der Jugend überwachen können.

- Der Herr Prälat soll durch den Herrn Pfarrer sorgen, dass die Kinder in der Religion, im Raitten und Schreiben bestens unterrichtet werden, auch der Markt kann mit Zuziehung des Herrn Pfarrers zusehen, wie die Jugend gehalten und instruiert werde.

Beschwerden über den Schulmeister sollen beim Pfarrer angebracht und durch ihn, wenn er nichts ausrichtet, an den Abt remittiert werden. Im übrigen ist es bei Uebergabe der Schlüssel bei dem bisherigen Gebrauche verbleiblich.

- Wenn Rumor, Händel in der Schule vorgehén, sollen die Leonfeldener in der Schule und den bürgerlichen Häusern „Fug und Macht haben, sich ihres obrigkeitlichen Rechts zu gebrauchen“.
- Wenn ein Schulmeister bei Entlassung Schulden hinterlassen würde, soll der Abschied den Leonfeldener eingehändigt und bis zur Richtigstellung in Händen verbleiben, „auch entzwischen von seinen Mobilien das Geringste aus dem Markt erfolgen zu lassen“, denen von Leonfelden zustehen solle.

Trotz diesem Vergleiche dauerten die Streitigkeiten fort und hatten die Leonfeldener noch über ein Jahr keinen Schulmeister.

Endlich mit Schreiben vom 29. April 1662 präsentierte die Gemeinde den Schulmeister Wolf Lößl von Schenkenfelden dem Abte „und thun Ew. Gnaden ihn hiemit in aigner Persohn (wie von Alters hero) zuesenden, dass dieselbe gnedig erkennen khönnen, ob er zum Khirchendienst (weylen er ein gueter Organist) gnedig geföllig vnnd annemblich seye“.

Der Abt scheint ihn erst probeweise zugelassen zu haben, weil der damalige Vicarius in einem Briefe vom 5. Juni an den Abt des Schulmeisters Verhalten in der Kirche und Schule lobt und beisetzt, er werde für den Kirchen- und Schuldienst zu Leonfelden recht und tauglich genug sein.

Um jene Zeit hatte der Schulmeister 20 fl. Besoldung als Organist; als Messner bezog er den dritten Theil der Stola. Die Sammlung betrug 12 Metzen Korn, 12 Metzen Hafer, 12 fl. Orgelgeld, 50 Pfund Har, 300 Eier.¹⁾

¹⁾ Aus Söllingers Excerpten.

Zur Beurtheilung des Geldwertes dieser Zeit mögen die folgenden Angaben dienen. Um St. Florian kostete (nach A. Czerny, Die Bibliothek von St. Florian, p. 101) im Jahre 1654: Ein Kalb mit 55 Pfund 3 fl., 6 Pfund Schmalz 1 fl., 1 Metzen Weizen 11 3, 1 Huchen mit 34 Pfund 4 fl., 1 Stück Leinwand 9 fl.

Vom Jahre 1662 bis 1775 findet sich im Archive von Wilhering kein Document, das auf die Schule von Leonfelden Bezug hätte.

Schulmeister von *Schenkenfelden* werden in unserem Zeitraume mehrmals genannt.¹⁾

Im Jahre 1683 wird der Schullehrer Daniel Mächtl in *Prägarten* erwähnt.²⁾

In einem Fascikel des Pfarrarchivs von *Wartberg* kommt als Kopfsteuer für den ludimagister Schwarzl im Jahre 1691 der Betrag von 12 kr. vor.³⁾

In *Dimbach* baute das Stift Waldhausen im Jahre 1667 ein neues Schulhaus,⁴⁾ und am 1. September 1639 hatte es den ihm zu weit entlegenen Markt *Münzbach* mit dem neuen Schulhaus und dem Spitale an Joachim Enzmüller gegen verschiedene Güter verkauft.⁵⁾

Im Vertrage, den Enzmüller im Jahre 1669 mit den Dominikanern schloss, wird auch des Schulmeisters der Pfarre *Altenburg* bei Windhaag gedacht, dessen Ernennung der jeweiligen Priorin des Nonnenklosters in Windhaag zustand.⁶⁾

In *Steyreck* waren die Schullehrer auch Stadtschreiber.⁷⁾

In *Mauthausen* war es der protestantischen Partei noch im Jahre 1625 gelungen, Siegmund Wolfsberger zum Marktrichter zu erheben, aber die katholische Pfandinhaberin der Herrschaft Pragstein, Frau Spindler, berief im Jahre 1626 eine Jesuitenmission und trat selbst sehr selbständig und energisch für die Katholiken ein. Bayrische Soldaten thaten das Uebrige, und so verschwand auch der letzte protestantische Schulmeister in Mauthausen.

Allein die Differenzen zwischen Pfarrer und Gemeinde dauerten lange noch.

Im Rathsprotokoll vom 3. December 1674 kommt folgender Fall vor: Am 30. November gieng der Richter mit dem Schreiber zum Schulmeister, um zu sehen, ob er noch Gemeindeschriften zur Hand habe, und sie dann abzufordern.

In Abwesenheit des Schulmeisters fand sich der Pfarrer ein; welcher den Richter fragte, ob man den Schulmeister verhaften wolle.

¹⁾ Pillwein, Mühlkreis, p. 384 und ein Leonfeldner Document vom Jahre 1662 im Wilheringer Stiftsarchiv.

²⁾ Mayr, *Prägarten*, p. 76.

³⁾ Abschrift durch die Güte des Herrn Pfarrers Mayr in Hagenberg.

⁴⁾ Pillwein, Mühlkreis, p. 425.

⁵⁾ Pritz, Waldhausen, p. 44 des Sonderabdruckes.

⁶⁾ Pritz, Münzbach und Windhaag, p. 19 des Sonderabdruckes.

⁷⁾ Pillwein, Mühlkreis, p. 418.

„Dahero er namens des Prälaten solemnissime und für alle mal protestire, dass die Mauthausener mit dem Gotteshaus, Pfarr- und Schulhaus, Schulmeister und dem seinigen nichts im geringsten zu thun haben.“

Schluss: Der Schulmeister ist vor den Rath zu laden und zu erinnern, dass er im Kirchen- und Chordienst dem Pfarrer zu folgen habe, nicht aber in Schulsachen; „da muß er dem Rath, dem er das Glüb gethan, folgen“.

Rathsprotokoll vom 14. Jänner 1675: Auf wiederholtes Schicken erscheint der Schulmeister nicht vor dem Rathe, weil die Mauthausener mit Gotteshaus, Schule und Todtengräberhaus nichts zu thun haben, weil sie keinen anderen Schulmeister aufnehmen, da sie verschenkte Bürger seien, denn der Kaiser habe den ganzen Markt und die Bürger der alten Frau Gräfin wirklicher Donation übergeben.

Schluss: Schulmeister Haidinger, gewester Marktschreiber, soll durch den Diener vorgerufen werden, einen vom Marktrichter concipierte Revers unterschreiben und bestätigen, es solle ihm der Abschied als Marktschreiber zugefertigt werden. 2. Haidinger soll sich ungescheut expectorieren, ob er den Pfarrer allein, oder das Marktgericht und den Rath, welche ihn als Schulmeister aufgenommen haben und denen er gelübd hat, als rechtmässigen Herrn anerkennen wolle oder nicht; der Pfarrer sei bloss in spiritualibus sein Herr.

Haidinger bekannte nun, Markt und Rath sei seine erste Obrigkeit und bittet, ihm Schutz für sich und die Seinigen zu gewähren.

Laut Rathsprotokoll vom Jahre 1693 erbat sich gegen angemessene Entschädigung eine Commission von St. Florian den ganzen Schulgarten, damit auf diesem Platze der Pfarrhof und Kasten erbaut werden könne. Wurde bewilligt.

Wie das Rathsprotokoll vom 19. Februar 1695 berichtet, bekam der Schulmeister für den Schulgarten eine Geldentschädigung aus der Kirchencasse.¹⁾

Unter den einstigen Hauptrebellen von *Freistadt*, die nach Niederwerfung des zweiten Baueraufstandes zurückkehrten und sich ungescheut sehen liessen, war auch Caspar Sperling, Schulmeister, der katholisch und dann im Aufstande wieder lutherisch geworden war.²⁾

¹⁾ Abschriften, die mir Herr Pfarrer Mayr in Hagenberg gütigst zur Verfügung gestellt hat.

²⁾ F. Stieve, Der oberösterreichische Baueraufstand des Jahres 1626. I, p. 342; II, p. 242, 5.